

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 33: Das ist nur bei grosser Hitze möglich

Illustration: "Chunsch mit an eusi Tur de Örlike?" [...]
Autor: Gianolla, François

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

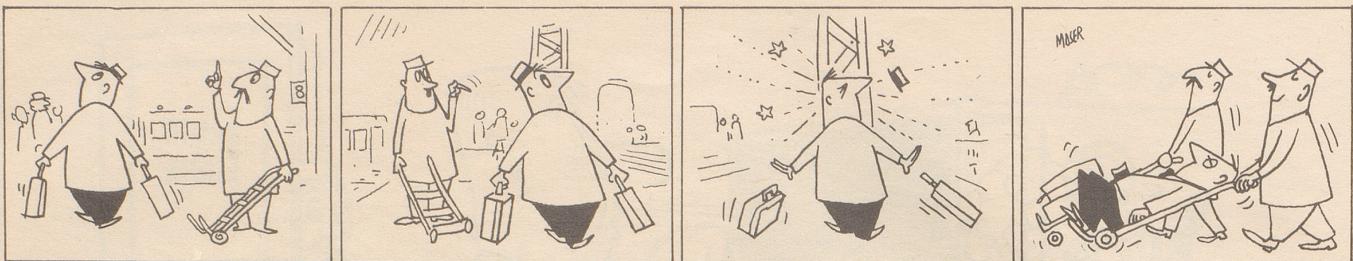
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitgenosse Albert erlebte gestern:



Die Zerstreuten

Von Alexander M. Frey

Die sogenannten Zerstreuten sind die Gesammelten. Sie sind so sehr und ganz mit bestimmten Gedanken beschäftigt, daß sie alles übrige verlieren, vertauschen, vergessen. Was für intensiven Gedanken waren wohl die beiden, geradezu klassischen Beispiele von Zerstreutheit hingeben, von denen hier die Rede sein soll?

★

Herr d'Angouge, Bischof von Vannes, besuchte eines Tages die Marquise Descartes. Sie lag unpaßlich zu Bett, und der Geistliche setzte sich in einen Lehnsstuhl neben ihr Lager. Während des Gesprächs entglitt ihm sein Brevier. Er wollte es aufheben, erwischte aber, immer redend, einen Pantoffel der Marquise, den er getrost einsteckte. Die Dame hatte nichts von der Verwechslung bemerkt. Der Bischof verabschiedete sich, um nach seiner Kirche und zur Messe zu gehen. Als er weg war, entdeckte man das Brevier auf dem Teppich. Die Marquise ließ es ihm sofort durch einen Diener nachsenden. Da sie ihren zweiten Pantoffel vermißte, ahnte sie den Zusammenhang und ließ dem hochwürdigen Herrn sagen, er habe wohl aus Verschen den einen Saffianledernen in seine Tasche versenkt. «Nicht daß ich wüßte», entgegnete der Bischof dem Bedienten. Er begann zu suchen, zog schließlich den Pantoffel hervor, hielt ihn triumphierend in die Höhe und erklärte lächelnd und sicher: «Da sieht er selber, mein Sohn, das ist alles, was ich an Pantoffeln bei mir habe.» Worauf er mit sogleich wieder abwesenden Blicken von dannen ging.

★

Ein berühmter Violinspieler des 19. Jahrhunderts – Paganini war es aber diesmal nicht – hatte in einer Stadt ein Konzert angekündigt, und es war ein ausverkaufter Saal zu erwarten. Der Abend kam,



«Chunsch mit an eusi Tur de Orlike?»
«Nei ich gaane go Adam und Evalis mache.»



die Hörenwollenden saßen dicht gedrängt, das Orchester war gestimmt, nur die Hauptperson fehlte noch immer. Endlich – schon war eine halbe Stunde vorbei – sandte man jemand ins Hotel des Virtuosen, um ihn zu holen. Er sei nicht da, hieß es, er sei bald nach dem Mittagessen ausgeritten. Es war von ihm bekannt, daß er sich gern an Nachmittagen vor Konzertabenden Bewegung mache. Ein Unfall, der ihn irgendwo in der Umgebung zurückhielt? Nein und ja: in einem unfern gelegenen Ort war er tatsächlich, niemand von den Städtern ahnte es, dort war er in Gesellschaft geraten, in eine offenbar sehr anregende und ganz ihn absorbierende. Er aß und trank, redete und spielte. Er gewann – und nicht nur Geld. Er gewann in den Augen der neuen Bekannten neues Ansehen. Aus den Blicken einer Frau kam Neigung. Er war voll beschäftigt mit dem Aufkeimen frischer Beziehungen. Sie sollten fortgesetzt werden. Die Zukunft war lockend und bildkräftig.

Als es Abend wurde, wandte er sich heimwärts. Immer noch blieb ihm seine Konzertverpflichtung außerhalb des Gedächtnisses. Nur wunderte er sich, wie er nach längerem Ritt in die Nähe jenes Saales kam, in dem er hätte spielen sollen, daß viele Menschen auf der Straße waren. Es waren die enttäuschten Musikliebhaber, auf dem Wege nach Hause. Freunde erkannten ihn, nahmen ihn unwillig und erregt beiseite und stellten ihn zischend zur Rede. «Ei?» fragte er voll Verwunderung, «hätte denn nicht ein anderer schließlich meinen Part spielen können?» Aus Miene und Ton ging nicht Spott, sondern selbstvergessene Unbefangenheit hervor, und man fing an, über das deutliche Zeichen von Unorientiertheit in seiner Antwort ärgerlich zu lachen. Als man ihm dann aber vorstellte, daß man nicht einmal die Noten zu seiner Stimme gehabt habe, gab er treuerzig und gleichsam einen milden Verweis erteilend die Auskunft: «Das wäre ja nicht nötig gewesen, denn das Konzert, das ich spielen wollte, ist eins von denen, die ich zuverlässig auswendig kann und glänzend produziere ohne Noten vor der Nase!»